

Fleiss und Gottes Segen noch ein reicher Mann und ernährt jetzt die Kinder des armen Bruders «Wonichtsist», der selber nichts zu beissen noch zu nagen hat.

130. Der Weinstock.

Um Boden des Gärtchens lag hilflos ein schwaches Gewächs, ein Spiel der Lüfte. Seine Zweige weinten und begehrten Hilfe. Da trat der freundliche Gärtner zu ihm, hob es mitleidig auf und schlang die dürren Reben um seine Laube. Die Lüfte spielten nun lustig mit den schön gezackten Blättern; die Glut der Sonne durchbrang die zarten, grünenden Körner, die zwischen Blättern sich bargen. Und siehe, im Herbst neigte sich der Weinstock herab zu seinem Herrn. Es schmückten ihn reiche Trauben, schön roth, schwarz und weiß. Und der Mensch labte sich am erquickenden Saft, pflückte in fröhlicher Gesellschaft die Trauben, kelterte sie und gewann den feurigen Wein, der des Menschen Herz erfreut und seine Seele frisch macht. Siehe also, wie aus unansehnlichem dürren Rohre der köstliche Saft quillt!

*

Die Sonne reißts, die Hand bricht's,
Der Mund ißt's, der Fuß tritt's.

131. Der Fuchs und die Trauben.

Un einem Weinstocke hiengen einige schöne Trauben. Der Fuchs kam vorbei, sah die Trauben und sprang aus Leibeskräften in die Höhe nach ihnen; doch er konnte sie nicht erreichen. Das verdross ihn sehr; aber er wollte es nicht merken lassen und sagte im Weggehen: die Trauben sind sauer; ich mag keine davon.

132. Die Schnecke.

Woher haben nur manche Schnecken ihr niedliches Haus? Laß dir's erzählen. Die alte Schnecke legt viele, beinahe erbsengroße Eier an den feuchten Moosrasen. Die Sonne brütet die Eier